

Einzelheiten aus der Sittengeschichte einzuflechten und seine Helden durch Enthüllung des Intimen bloßzustellen, darf man den Ernst seiner Arbeit nicht bezweifeln. Die oft diplomatische und spielerische Gewandtheit der Sprache darf nicht über das Gewicht dessen hinwegtäuschen, was seiner Arbeit als ganzer zugrunde liegt.

G. F. Klenk S.J.

*Tüchle, Hermann:* Kirchengeschichte Schwabens. Die Kirche Gottes im Lebensraum des schwäbisch-alamannischen Stammes. 2. Bd. (504 S.) (Peter und Paul Bücherei) Stuttgart 1954, Schwabenverlag. Hln. DM 11,50.

Das Buch bildet einen wichtigen Beitrag zur geschichtlichen Erhellung des südwestdeutschen Raumes und seiner Nachbargebiete. Der vorliegende 2. Band umspannt das späte Mittelalter, die beginnende Renaissance und führt bis zur Schwelle der Reformation.

Wenn man die Folgen der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts für das schwäbisch-alamannische Stammesgebiet aus eigener Erfahrung und aus der Geschichte kennt, gibt einem die Studie Tüchles manche Winke und Erklärungen, wie es zu dieser Spaltung kommen konnte. Das Exil von Avignon, der auf dem Rücken des armen gläubigen Volkes ausgetragene Machtkampf zwischen Papst Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern, das große abendländische Schisma (ein römisches und ein avignonisches Papsttum), das Fehlen einer zentralen Leitung der Reformbestrebungen im 14. und 15. Jahrhundert, wodurch der Kampf um die kirchliche Erneuerung sich in Einzelaktionen auflöste — die politische Zersplitterung im Gebiete des ehemaligen Stammesherzogtums Schwaben —, all das macht irgendwie verständlich, daß es zu einer Entladung gekommen ist. Irgendwie, nicht mehr! Denn letztlich zeigt auch dieser kritische Abschnitt der Kirchengeschichte, daß der Gang der historischen Entwicklung nicht nur durch naturhafte, psychologische oder andere Gesetze bestimmt wird. Allen greifbaren Mißständen, die wir in den einzelnen Bistümern finden, steht eine ebenso greifbare Suebia Sancta gegenüber, ein Gottesgarten heiligmäßiger Seelen; und wenn auch die Hochblüte schwäbischer Mystik im 14. und 15. Jahrhundert nur noch als spätherbstliche Nachlese ins 16. Jahrhundert hereinwirkt — von einem allgemeinen Ruin des kirchlichen und religiösen Lebens kann am Ende des 15. Jahrhunderts keine Rede sein. Wie jede, so ist auch diese Wende der Kultur- und Kirchengeschichte, welche die Reformation darstellt, weitgehend vom Geheimnis der menschlichen Entscheidung verschleiert, die wir feststellen, aber nicht rational auflösen können.

Liebevoll achtsam wie selten ein Kirchengeschichtler geht der Verfasser dem religiö-

sen Brauchtum und der Frömmigkeit des einfachen Volkes nach und deckt manches verschüttete Kleinod auf. Dadurch wird sein historisches Werk auch zum geschätzten Volks- und Heimatbuch. G. F. Klenk S.J.

*Heer, Friedrich:* Begegnung mit dem Feinde. (72 S.) Recklinghausen 1955, Paulus-Verlag. Kart. DM 3,40.

In bizarrer und manchmal mehr gekünstelter als beschwingter Sprache will Heer eine Antwort auf die Frage geben, wie der heutige Christ geeignet wird, vor den Un- und Irrgläubigen aller Schattierungen, insbesondere der Ostmächte und der fremden Erdteile, Zeuge der Offenbarungswahrheit zu werden. Er unterscheidet mit Recht den nach außen und nach äußerer Herrschaft gehenden Tätigkeitsdrang des erdverfallenen Menschen und den sich um die innere Verwandlung des Personkerns bemühen Christen. Störend und verkehrend wirkt sich bei ihm der noch nicht überwundene Manichäismus aus, der im Menschen einen guten geistigen und einen bösen fleischlichen Teil unterscheidet. Augustinus gelang es noch nicht, diese Irrlehre zu überwinden; erst Thomas von Aquin fand den gerechten Ausgleich, dank seiner offenen Auseinandersetzung mit den Philosophien der christlichen, jüdischen, griechischen und arabischen Welt. Die Liebe, die auch im Feind das Gute sieht, macht allein fähig, in der Begegnung das Böse zu überwinden und das Gute, das er vertritt, sich anzueignen und so das Reich Gottes zu mehrern. Die Schrift ist getragen von der Sorge für die drängende Auseinandersetzung zwischen West und Ost; sie gehört zu jenen Arbeiten, die die Aufgaben des Christentums im Atomzeitalter umreißen wollen. So richtig der Kerngedanke ist: Aufnahme der trinitarischen Gottesfülle in das eigene Herz und Erweiterung des Blicks und der Neigung in der „Begegnung mit dem Feinde“, so bleibt sie doch bei dem Programmatismen stehen und weckt zu wenig das innere Gemüt. Der Weg der heiligen Theresia von Jesus, auf die sich Heer zwar immer als Vorbild beruft, war stiller und wirksamer.

H. Becher S.J.

v. *Aretin, Erwein:* Krone und Ketten. Erinnerungen eines bayerischen Edelmannes. Hrsg. von Carl Buchheim und Karl Otmar von Aretin. (443 S.) München 1955, Süddeutscher Verlag. DM 18,80.

Das Buch wird treffend durch seinen Untertitel beschrieben: Erinnerungen eines bayerischen Edelmannes. Es sind die Aufzeichnungen eines Bayern, der seine staatspolitische Anschauung niederlegt und sich um ihre verfassungsrechtliche Begründung bemüht. Dieser Mann sucht zuerst und ganz bewußt eine Staatsform, die für seine Heimat Bayern am günstigsten ist, und sieht und begründet sie in der Monarchie. Seine Ansichten dürften